

DIE VIELFALT DER STADTLANDSCHAFT KULTIVIEREN

JENS GRISAR, CHRISTOPH HÖLZER, THOMAS KEMME

Im Jahr 2002 entwickelten vier Planungsteams auf Einladung der Region in Vorbereitung auf die Regionale 2010 erste Konzeptideen zu den Landschaften und Freiräumen rund um Köln und damit für das ambitionierte Ziel, das bekannte Kölner Grüngürtelsystem unter dem Projektnamen RegioGrün in die Region hinein fortzuentwickeln. Ein wesentlicher erster Schritt bestand in einer gedanklichen Annäherung an die Landschaft des Rheinlandes. Wie kann man ihren Charakter beschreiben, was zeichnet sie aus, welche Merkmale und Strukturen prägen die Bilder, die in den Köpfen sind? Und sind diese Elemente tatsächlich gleichgewichtige Bestandteile, gehören diese Landschaftsbilder tatsächlich zu ein und derselben Region, die sich dazu entschieden hatte, gemeinsam die Regionale 2010 auszurichten?

HIMMEL UND ÄD

So betitelte das Team um den Landschaftsarchitekten Harald Fritz von der Planergruppe Oberhausen in Anlehnung an die rheinische Küche seine Skizze zur räumlichen Gestalt der Region. Noch Jahre später war diese ein probates Mittel, Bewohnern und Akteuren wie Außenstehenden einen ersten Zugang, eine erste Annäherung an die heterogene und vielfältige Region Köln/Bonn zu ermöglichen.

„Himmel“ steht für die weitgehend ebene linksrheinische Börde, in der die Blicke bis zum Horizont schweifen können. Großformatige Strukturen der Landwirtschaft, Tagebaue und ihre Folgelandschaft prägen hier das Bild. Kraftwerke reißen sich am Horizont auf. Wie eingestreut liegen in dieser weitläufigen Landschaft die Siedlungsbereiche.

Rechtsrheinisch zeigt sich ein komplett anderes Bild. Das Bergische Land und das Siebengebirge weisen ein abwechslungsreiches, stellenweise schroffes Relief mit einem steten Wechsel von Höhen und Tälern auf. Waldflächen und eine vergleichsweise kleinteilige Offenlandschaft wechseln sich ab, Siedlungsgebiete liegen auf den Höhen sowie in den Flusstälern, wo sie ihren Ursprung zumeist in (vor)industrieller Nutzung haben. „Äd“ – die Blicke verfangen sich hier an der nächsten Hang- oder Waldkante. Ein feingliedriges Netz aus Flüssen, Bächen, Siefen und Quellen durchzieht die Landschaft. Im Bergischen Land, eine der regenreichsten Regionen Deutschlands, prägen zudem zahlreiche Talsperren das Landschaftsbild.

Als Bindeglied zwischen ‚Himmel‘ und ‚Erde‘ liegt das Rheintal mit seinem dichten Geflecht aus großen Städten und kleinen Dörfern, Siedlungen, die den Höhenrücken der Ville und das Bergische Land hinaufklettern, Ackerflächen, Schienentrassen und Autobahnen, Häfen und gewaltigen Industriekulissen. Allgegenwärtig ist hier der Rhein, eine Wirtschafts- und Kulturlader von europäischer Bedeutung.

Schaut man näher hin, verwandelt bzw. verfeinert sich dieses grobkörnige Bild der Region indes in ein kleinteiliges Mosaik unterschiedlichster Orte, Landschaftselemente und Strukturen, die eine Vielzahl teilträumlicher Besonderheiten offenbaren und zugleich in ihrer Gesamtheit die Region ausmachen.

RHEINTAL – SPANNUNGSREICHE ZWISCHENSTADT

Allein die Vielfalt der Landschaftsbilder und Raumeindrücke entlang des Rheins ist beeindruckend. Im Süden der Drachenfels und das Siebengebirge als Tor zum romantischen Rhein, im Norden die imposanten Kulissen der Chemischen Industrie mit dem Bayer-Kreuz als weithin sichtbare Landmarke. Dazwischen die weltbekannten Stadtpanoramen von Köln mit Altstadt, Dom und neuerdings den Kranhäusern sowie Bonn mit Beethovenhalle, Altem Zoll, Langem Eugen und dem Posttower als alte und neue Wahrzeichen der Bundesstadt am Rhein. Die ehemaligen Uferdörfer zwischen den großen Zentren sind in den letzten Jahrzehnten zu Klein- und Mittelstädten angewachsen. Vielerorts haben sich die Siedlungsbereiche dabei trotz der Gefahren des Hochwassers parallel zu den Ufern ausgebreitet, um von der Lagegunst des Rheins zu profitieren. Heute lebt ein Großteil der drei Millionen Einwohner der Region im dicht besiedelten Korridor zwischen Leverkusen und Bad Honnef beiderseits des Rheins.

Nur noch wenige Bereiche sind zwischen den Rheinkilometern 641 und 709 von Bebauung freigelassen. Hier reichen landwirtschaftliche Nutzflächen und Auenbereiche bis an den Fluss heran; letztere prägen ein Landschaftsbild, das eher vom Niederrhein bekannt ist (zu dem der Rheinabschnitt zwischen Bad Honnef und Leverkusen auch geografisch gehört). Neben der landwirtschaftlichen Produktion, als Überschwemmungsbereiche und Naturraum dienen diese Freiräume der Freizeitgestaltung und Naherholung der Menschen rechts und links des Rheins und unterliegen einem hohen Nutzungsdruck.



An vielen Stellen stoßen Freiräume, Uferwege und Promenaden unvermittelt an Hafenanlagen und die großen Werke der Automobil- und chemischen Industrie. Hier ist die Zugänglichkeit der Uferbereiche stark eingeschränkt, ein Passieren oftmals unmöglich. Die Anlagen belegen zugleich, dass der Rhein als Wirtschafts- und Verkehrsader bis heute eine große Bedeutung hat.

Sowohl parallel zum Rhein als auch darauf zuführend und ihn überspannend hat sich ein dichtes Netz aus Autobahnen, Straßen und Schienentrassen entwickelt. Heute beherbergt die Region mit dem Flughafen Köln/Bonn zudem einen der bedeutendsten Standorte in Deutschland und Europa sowohl im Fracht- wie im Personenbereich. Die Lagegunst und Erschließungsqualität zwischen Leverkusen und Bonn haben seit jeher eine enorme Anziehungskraft auf Industrie und Gewerbe entfaltet, die sich entlang des Rheins und in Nähe der zentralen Bahntrassen angesiedelt haben. In den letzten Jahrzehnten sind Logistikbetriebe, großflächige Handlungsnutzungen und Freizeitstätten hinzugekommen. Vor allem zwischen Köln und Bonn prägen sie vielerorts das Bild entlang der Ausfallstraßen und Autobahnen.

Auf der anderen Seite macht die geografische Lage und die infrastrukturelle Ausstattung die Region zu einem bedeutenden Transitraum für Güter- und Personenverkehre.

Circa 300.000 Unternehmen haben heute ihren Sitz in der Region Köln/Bonn. Der überwiegende Teil hat sich auf der Rheinschiene niedergelassen. Neben den großen Industrien, dem produzierenden Gewerbe und der Logistik gewinnt der Dienstleistungssektor seit Jahrzehnten kontinuierlich an Bedeutung. Ein Grund dafür liegt in der dichten

Forschungs- und Bildungslandschaft der Region. Köln und Bonn sind traditionelle Universitätsstandorte. Zahlreiche weitere Hochschulen, Institute und internationale Forschungseinrichtungen haben sich in der Region angesiedelt, vor allem im Ballungsraum zwischen Leverkusen und Bonn.

Trotz einer anhaltenden prosperierenden Entwicklung macht der wirtschaftliche Strukturwandel auch vor dem Rheinland nicht halt. Neben den traditionellen Zentren des produzierenden Gewerbes im Bergischen Land ist es vor allem die Rheinschiene, auf der in den vergangenen Jahrzehnten nicht mehr benötigte Areale der Industrie und der Bahn freigesetzt wurden. Allein in Köln und seinem Umland liegen noch immer mehrere Hundert Hektar brach. In einem Raum mit auch künftig positiven Wachstumsprognosen in Bezug auf Bevölkerung und wirtschaftliche Entwicklung bergen diese Flächen enorme Entwicklungspotenziale für die Zukunft. Zugleich wurden Häfen und ehemalige Industriestandorte in unmittelbarer Rheinlage in den letzten zwei Jahrzehnten zu neuen Stadtquartieren am Wasser transformiert.

In der Gesamtschau zeigt sich das Rheintal zwischen Leverkusen und Bad Honnef als ein dynamischer Bewegungs- und Aktionsraum, ein regionaler Nukleus, in dem gewohnt, gearbeitet, geforscht, konsumiert, produziert, gewirtschaftet, Freizeit verbracht und sich fortbewegt wird – und dessen Entwicklung kontinuierlich voranschreitet. Entstanden ist dabei eine „Stadtlandschaft“, die bis heute permanenter Veränderung unterliegt und in der die traditionellen Raumkategorien von Siedlung und Landschaft überkommen sind.



BÖRDE UND VILLE – PRODUKTIVE LANDSCHAFTEN

Der Begriff „Himmel“ als Titel für den linksrheinischen Teil der Region mag bei dem Einen oder Anderen Assoziationen mit einer flachen und ausgeräumten Landschaft hervorrufen. Doch verbirgt sich unter dem Himmel des Linksrheinischen bei näherer Betrachtung eine große Vielfalt und Attraktivität. Prägend für weite Teile dieses Raums ist eine sehr intensive Nutzung des Bodens vor allem in Form der Landwirtschaft, des Obstanbaus und des Braunkohletagebaus. Dabei findet die Landwirtschaft mit den ausgedehnten und klimatisch begünstigten Gebieten der Zülpicher und Jülicher Börde und den fruchtbaren Lössböden sehr gute Bedingungen für eine hoch entwickelte und spezialisierte Landwirtschaft vor, die aufgrund dieser günstigen Voraussetzungen bereits auf eine lange Tradition zurückblickt.

Große Teile des Rhein-Erft-Kreises zeichnen sich demzufolge durch eine offene Landschaftsstruktur aus, wo aus Getreide und Gemüse Produkte erzeugt werden, die anschließend weiterverarbeitet und veredelt werden, aber im Sinne der „Regionalisierung“ der Lebensmittel auch wieder vermehrt in Hofläden oder auf den Wochenmärkten der Städte angeboten werden. Die landwirtschaftlichen Nutzflächen betten die Siedlungsstrukturen mit Kleinstädten, Hofstrukturen und weiteren Infrastrukturen ein.

Die Bördelandschaft im Rhein-Sieg-Kreis – rund um Meckenheim und Rheinbach – bildet eine weitere Besonderheit, da sich dort aufgrund sehr günstiger klimatischer und standörtlicher Voraussetzungen eines der bedeutendsten Obstanbaugebiete Deutschlands entwickelt hat, so dass diese intensiv genutzten Kulturen in sehr typischer Weise das Landschaftsbild in diesem Raum prägen.

Eine Verbindung dieses Obstanbaugebiets in Richtung Rhein stellt das Drachenfelder Ländchen her – ein vor allem auf Wachtberger Gemeindegebiet vulkanisch und landwirtschaftlich geprägtes Gebiet mit hervorragenden Fernblicken auf die nahe Eifel und das Siebengebirge.

Eines der größten zusammenhängenden Waldgebiete der Region, der Kottenforst, grenzt nördlich an das Drachenfelder Ländchen und bildet gleichzeitig den südlichen Ausläufer der

Ville, die in diesem Bereich bezeichnenderweise auch Waldville genannt wird. Die Ville, die sich als ein schmaler, durchschnittlich nur fünf Kilometer breiter und auf rund 50 Kilometer östlich der A61 verlaufender Höhenzug mit zu beiden Seiten zum Teil scharf abfallenden Rändern ausbildet, stellt als „grüne Hecke“ die naturräumliche Grenze zwischen dem Rheintal und der Bördelandschaft dar. In ihrem Verlauf gen Norden zeigt die Ville noch viele andere Gesichter: Von Bornheim über Brühl und Hürth bis Frechen erstrecken sich dichte Siedlungsstrukturen, die auf dem östlichen Villehang beeindruckende Blicke auf die großen Städte am Rhein ermöglichen und wo gleichzeitig noch intensiver Gartenbau betrieben wird. Mit der Gewinnung von Kies, Sand und Quarz wird der dahinter liegende Villerücken heute als Ressourcenlandschaft genutzt. Im 19. und 20. Jahrhundert hatte der rheinische Braunkohletagebau hier seine Anfänge, doch sind diese „Wunden“ mittlerweile geheilt. Vielmehr sind mit den Villeseen und den umgebenden Waldgebieten attraktive Möglichkeiten der Freizeitgestaltung und Naherholung entstanden. Der Kottenforst und die Ville waren zugleich Raumkulisse und Namensgeber des Naturparks Kottenforst-Ville, bevor dieser 2005 in „Naturpark Rheinland“ umbenannt wurde. Die Ausweisung eines Naturparks in dieser traditionell sehr intensiv von Menschen kultivierten Landschaft zeugt von der kulturellen und naturräumlichen Wertigkeit, die diesen Raum auszeichnet.

Der bereits erwähnte Braunkohletagebau beansprucht heute in einem sehr viel größeren Maßstab den nördlichen Villebereich und unterwirft die dortige Landschaft einem stetigen Wandel. Noch voraussichtlich bis zum Jahr 2045 wird der Tagebau Hambach umfangreiche Veränderungen der Kulturlandschaft und der Siedlungsstruktur nach sich ziehen. Zusammen mit den am Horizont aufragenden Kraftwerken ist bereits jetzt eine bizarre und gleichzeitig faszinierende Landschaft entstanden, die für 40 % der Stromproduktion von Nordrhein-Westfalen und 13 % der gesamten Bundesrepublik verantwortlich ist (inkl. Tagebaue Garzweiler und Inden).





In einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Tagebau steht die Erfttaue – ein kulturhistorisch bedeutsamer Auenkorridor entlang der Erft. Während die Erft und ihr Auenkorridor im Wirkungsbereich des Tagebaus eher den Charakter eines künstlichen Gewässers haben, zeigt sie sich weiter südlich breiter und naturnaher. Zahlreiche Wasserburgen, Schlösser und Mühlen, die wie an einer Perlenkette aufgereiht zu sein scheinen, unterstreichen die kulturhistorische Bedeutung des Raumes.

Eine weitere Besonderheit und Zeugnis einer sehr langen Siedlungsgeschichte sind die Römerstraßen, die sich von Köln nahezu schnurgerade über Jülich und Maastricht weiter Richtung Boulogne-sur-Mer (Via Belgica) sowie südwestlich davon in Richtung Trier (Agrippastraße) erstrecken, im heutigen Stadt- und Landschaftsbild aber kaum mehr als solche wahrnehmbar sind.

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass sich unter dem „Himmel“ des Linksrheinischen – mit der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung und dem Obstanbau, dem kulturhistorischen Erbe entlang der Erft und den Römerstraßen, der landschaftsprägenden Ville und dem Braunkohletagebau mit all seinen Auswirkungen – ein Netz von Kulturlandschaften abbildet, das auf den zweiten Blick sehr viel facettenreicher ist als es der erste Blick vermuten lässt – das „Produkt“ einer jahrhundertelangen Kultivierung.

BERGISCHES LAND – TÄLER, TALSPERREN, TÜFTLER

Macht man den Sprung vom Linksrheinischen auf die andere Rheinseite und dann noch ein Stück weiter nach Osten, werden einem die Gegensätze sehr bildhaft vor Augen geführt. Hier treffen nicht nur vergangene territoriale Grenzen zwischen dem ehemaligen Herzogtum Berg und dem Kurfürstentum Köln aufeinander, sondern es wird ein Landschaftsraum erreicht,

der dem der Ville und Börde nicht gegensätzlicher sein kann. Das Relief des Bergischen Landes ist gekennzeichnet durch topographische Bewegtheit, steile Böschungen, relativ arme Böden und ein raues Klima.

Doch wasserreich ist das Land: Mit einem durchschnittlichen Jahresniederschlag von 1.350 mm (Messpunkt Wipperfürth) fällt hier doppelt so viel Regen wie z. B. in Erftstadt. Damit zählt das Bergische Land zu den regenreichsten Regionen Deutschlands überhaupt; eine Tatsache, die die Landschaft und die Menschen in all ihren Facetten prägt und durchdringt. Im Norden wie im Süden durchziehen wasserreiche Netze aus kleinen Flüssen, Bächen, Siefen, Quellen und Quellfluren den Raum. Dort, wo sie sich vereinen, strömen sie gemeinsam u. a. als Wupper, Dhünn, Strunde, Agger, Sülz, Bröl, Wiehl und Sieg dem Rhein zu und bilden artenreiche Korridore. Links und rechts schmiegen sich schützenswerte Auen an die Flussläufe; ihre teilweise unverbaute Durchgängigkeit macht sie zu wertvollen Refugien und Rückzugsräumen der Fauna.

Bevor das Wasser den Rhein erreicht, wird der stetige Fluss an vielen Stellen unterbrochen. Hinter massiven Mauern aus Stein oder Dämmen aus Erdreich wird das Wasser zu großen Talsperren aufgestaut. Die bergische Wasserwirtschaft hat bereits frühzeitig das Wissen der Menschen um den Bau von Stauanlagen genutzt und zahlreiche Talsperren errichtet. Wie große „blaue Augen“ liegen sie heute im Grün der Landschaft, sind selbstverständlicher Teil ebendieser und attraktive Orte der Naherholung mit herausragender Versorgungsrolle für die Region. Sie sind aber auch Ausdruck der ingenieurtechnischen Meisterleitung und kulturelle Säule der Landschaft. Eine besondere Bedeutung haben dabei die Trinkwassertalsperren mit ihren Ausgleichsgewässern und Wasserschutzzonen. Sie versorgen heute zahlreiche Großstädte am Rhein mit lebensnotwendigem Trinkwasser.



Der Reichtum an Wasser und Holz machte die Täler auch zum Ausgangspunkt der Industrialisierung des Bergischen. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts garantierte dieser Ressourcenreichtum eine vorindustrielle Blüte von Köhlerei und wasserbetriebener Kleinindustrie. In unzähligen Mühlen und Hämmerm wurde Metall verarbeitet. Zu weltweitem Ruhm kam das Land durch die Herstellung von Schwarzpulver. Die Pulverfabrikanten Cramer und Buchholz bestimmten das regionale Wirtschaftsgeschehen so stark, dass man die Region zeitweise „Das Königreich Buchholz“ nannte. Heute finden wir viele Spuren dieser vergangenen Blütezeit in der Landschaft und nehmen sie als selbstverständlich wahr. Mit ihrem Wirken haben sie den Raum und seine Bewohner wesentlich positiv beeinflusst und zur Heimatbildung beigetragen.

Mit Beginn des 20. Jahrhunderts fand das städtische und industrielle Wachstum insbesondere in den Tälern der oberen Wupper und der Agger statt. Viele Entwicklungen konnten auf den Strukturen der alten Metallverarbeitung mit ihren Hämmerm, Schmieden, Wassermühlen und Sägewerken aufbauen. So entstand mit den heutigen Stadt- und Industrietälern von Gummersbach, Wipperfürth, Engelskirchen und Bergneustadt ein weiteres Charakteristikum für das Bergische Land: die funktionale Teilung in Höhenrücken und Täler.

Die Besiedlung und der Verlauf der Verkehrswege konzentrierten sich zuvor auf die Berghöhen. Während an den Talhängen heute vorwiegend Buchen- und Buchen-Eichen-Mischwälder stehen, werden die Bergkuppen und Hochflächen oft noch ackerbaulich genutzt. Diese funktionale Teilung spiegelt die Vielschichtigkeit der Großlandschaft in ihrem Landschaftsbild und ihren Funktionen wider. Die bäuerliche Struktur mit ihren kleinräumigen Siedlungsmustern in den höheren und mittleren Lagen sowie den zugehörigen Ortsbildelementen wie Gärten und Obstwiesen bleibt dominant.

Nicht nur die Landschaft, sondern auch die Menschen sind im Bergischen von einem anderem Schlag: Tüftler mit trotziger Kraft! Die Berge, tiefen Täler und schwierigen Verkehrswege prägten die eigensinnige Mentalität der Bergischen. Dies führte dazu, dass die Menschen bei Problemen eigenständige Lösungen suchen und finden mussten, in technischen, gesellschaftlichen und kulturellen Belangen. Das industriehistorische Erbe und das Entstehen von spezieller Zulieferindustrie legen davon noch heute Zeugnis ab. Industrielle Entwicklung und reformatorische Prozesse machten die Region frühzeitig zu einer Zuwandererregion, in die stetig neue Einflüsse hineingetragen wurden.

Zugezogen sind seinerzeit auch die Zisterzienser und haben, die Landschaft sowie die Kultur der Region wesentlich geprägt haben. In Altenberg bei Odenthal wurde 1153 ein Kloster im Tal der Dhünn als Ableger des Klosters Morimond gegründet. Durch die günstige Lage an der Dhünn war das Kloster in seiner Blütezeit ein wichtiger Bestandteil der Wirtschaft in der Region. Dies ist noch heute an der eindrucksvollen Anlage abzulesen; nicht zuletzt am Altenberger Dom, der weit über die Region hinaus bekannt ist.

SIEBENBERGEBIRGE – TOR ZUM ROMANTISCHEN RHEIN

Doch auch an weiteren Stätten haben die Zisterzienser Spuren hinterlassen. In Heisterbacherrott im Süden der Region haben sie zu Füßen des ältesten Naturschutzgebiets Deutschlands, dem Siebengebirge (seit 1836), die wohl beeindruckendste Klosteranlage des Rheinlandes errichtet. Die Raumwirksamkeit der Abteigründung um 1189 entfaltete sich einerseits baulich – beispielsweise mit der 1237 fertiggestellten Abteikirche –, andererseits aber auch durch die sie umgebende Nutzungsvielfalt. Das klösterliche Ideal des „ora et labora“ prägte hier



ein nachhaltiges Konzept mittelalterlicher Landschaftsnutzung. Auch über die Säkularisierung Anfang des 19. Jahrhunderts hinaus hat Heisterbach seine Bedeutung für das Kulturerbe der Region behalten.

Herausragend ist das Siebengebirge in geologischer, ökologischer und kulturhistorischer Dimension. Typische Merkmale sind seine Wälder und Weingärten sowie sein Reichtum an hoch gefährdeten, Wärme liebenden Tier- und Pflanzenarten – ein wahrer Hotspot der Artenvielfalt. Eine Besonderheit stellen auch die historischen Steinbrüche dar, die zum Teil bereits in der Römerzeit betrieben wurden. Bei vielen Bauten der rheinischen Romanik und Gotik verwendete man Trachyte und Latite aus dem Siebengebirge.

Im 19. Jahrhundert erhielt die Siebengebirgslandschaft entlang des Rheins eine romantische Assoziation, die durch englische und deutsche Maler sowie durch Literaten vermittelt wurde. Neben Heisterbach war es vor allem das durch den Steinabbau entstandene dramatische Landschaftsbild am Drachenfels mit der auf dem Felsporn thronenden Burgruine, das die Gedanken und Künste beflügelte. Diese Zeit ist insofern lebendig geblieben, als dass das Siebengebirge mit seiner reizvollen landschaftlichen Gliederung und Attraktivität immer noch viele Attribute einer pittoresken Wunschlandschaft erfüllt. Nicht zuletzt daher rührt seine heutige Wohn- und vor allem Naherholungsfunktion für den Ballungsraum Köln/Bonn/Rhein-Sieg.

VIELE KIRCHTÜRME. EINE REGION!

Betrachtet man die Region in ihrer administrativen Gliederung, entsteht ein gänzlich anderes, gleichsam ähnlich vielschichtiges Bild. Die Region umfasst die großen Zentren Köln, Bonn und Leverkusen entlang des Rheins sowie die Hoheitsgebiete 50 weiterer großer und kleiner Städte und Gemeinden, die zum Teil in dutzende Ortsteile gegliedert sind und den vier Landkreisen Rhein-Berg, Oberberg, Rhein-Sieg und Rhein-Erft angehören. Auch wenn es mit Kölsch, Karneval, Dom und dem Rhein als Namensgeber der Region starke identitätsstiftende Elemente gibt: Die Vielfalt des Landschafts- und Siedlungsbildes zeigt sich auch in einer Vielschichtigkeit lokaler Eigenarten, Mentalitäten und Identitäten. Diese aufzuspüren, zu stärken und zugleich ein regionales Wir-Gefühl, ein gemeinsames Bewusstsein der Verantwortungs- und Entscheidungsträger sowie der Akteure für die Region, ihre Qualitäten und die Zusammenhänge entstehen zu lassen, waren zentrale Aufgaben, die sich im Prozess der Regionale 2010 stellten.

Trotz der Unterschiedlichkeit der Teilräume kennzeichnen enge räumliche und funktionale Verflechtungen die Region. Die tagtäglichen regionalen Pendlerbewegungen belegen, dass die großen Zentren und die Rheinschiene insgesamt die wichtigsten Arbeitsstandorte der Region bilden. Sie zeigen zugleich, dass das Umland als Wohnstandort beliebt ist. Auf der anderen Seite sind das Siebengebirge, die Landschaftsräume des Bergischen Landes, die Ville und die Täler der Zuflüsse des Rheins für die dichte Rheinschiene als Naherholungsraum und zur Freizeitgestaltung von großer Bedeutung. Sie tragen maßgeblich zur Lebens- und Standortqualität der Region bei.

Ihr „Zuschnitt“ als Gebietskulisse der Regionale 2010 war und ist damit kein Zufallsprodukt und auch nicht primär auf die Tatsache zurückzuführen, dass sich die Bewohner der Region vermeintlich als Rheinländer fühlen. Vielmehr sind es wohl die Einsicht, dass nur die Region als Ganzes im Wettbewerb um Unternehmen und qualifizierte Arbeitskräfte bestehen kann, und die gemeinsamen Herausforderungen der Zukunft, die die Verantwortlichen in den Kommunen und Kreisen dazu bewegen haben, die Regionale 2010 zu nutzen, sich als Region nach innen noch stärker zu festigen und nach außen zu profilieren und positionieren.

GEMEINSAME CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN – AUSGANGSPUNKTE FÜR DIE REGIONALE 2010

Die Region Köln/Bonn gehört zu den wenigen Regionen, die in den letzten Jahrzehnten ein starkes wirtschaftliches und Bevölkerungswachstum verzeichneten, das laut Prognose auch in den nächsten Jahren anhalten soll. Zumindest gilt dies für die Rheinschiene, das heißt die großen Zentren und ihr Umland. Mit dem Wachstum verbunden war und ist eine starke Inanspruchnahme von Freiflächen zu Siedlungszwecken. Wie kann diese Entwicklung gelenkt werden, so dass vor allem ein Freiflächenverbund erhalten bleibt? Welche Funktion nehmen die Freiräume im Verdichtungsraum der Rheinschiene ein, welche in den ländlicher geprägten Bereichen der Region? Welche Strategien bedarf es, um Nutzungskonkurrenzen um die Flächen auf regionaler Ebene zu verhandeln? Welchen Beitrag kann eine Attraktivierung von Stadtzentren leisten, um das

Wohnen wieder stärker in die Innenstädte zu holen und damit Entwicklungsdruck von den Rändern zu nehmen?

Wirtschaftlicher Strukturwandel findet auch in der Region Köln/Bonn statt. Neben der Herausforderung, in einer traditionell durch Industrie, produzierendes Gewerbe und Logistik geprägten Wirtschaftsregion entsprechende Arbeitsplätze verfügbar zu halten, bietet er auch Chancen und Raum für die Stadtentwicklung. Wie reagiert die Region auf diese Wandlungsprozess auf der Rheinschiene, wo die Flächen einem enormen Nachfragedruck unterliegen, aber auch in den ländlicheren Gebieten? Wie kann hier der Stadtbau gelingen?

Die Region ist reich an verschiedenartigen Kulturlandschaften mit hohen naturräumlichen, ökologischen und kulturellen Werten, die es für die Zukunft zu sichern gilt. Das gilt auch für ihre funktionale Vielfalt als Träger von Land- und Forstwirtschaft, Freizeit, Naherholung und Tourismus sowie eines feingliedrigen Gewässersystems. Die Zukunft der Region und ihre Standort- und Lagequalität sind eng verbunden mit dem dauerhaften Erhalt dieser „blau-grünen Infrastruktur“. Wie aber organisiert man einen regionalen Verständigungsprozess zum Standortfaktor Kulturlandschaft? Welche Instrumente braucht es dafür?

Über 2.000 Jahre Siedlungsgeschichte haben ihre unverwechselbaren Spuren in der Region hinterlassen. Es sind nicht nur die Traditionen und Legenden, die Geschichte und Geschichten der Region lebendig halten, sondern vor allem auch die Orte und Landschaftsteile, an denen Historie noch unmittelbar ablesbar ist oder erfahrbar gemacht werden kann. Das

kulturelle Erbe ist gerade in einer so heterogenen Region ein wichtiger Identitätsträger für die Bewohner. Es zeichnet zugleich ein authentisches, einzigartiges Bild der Region und macht diese für Besucher, Unternehmen und Menschen von außerhalb interessant. Die Bewahrung und nachhaltige Sicherung des facettenreichen kulturellen Erbes wird damit zur regionalen Aufgabe und leistet einen wesentlichen Beitrag zu deren zukunftsfähiger Entwicklung.

Der Rhein ist Aushängeschild und Imagerträger der Region. Diese Bedeutung spiegelt sich vielerorts jedoch nicht in der baulichen und gestalterischen Qualität entlang der Ufer wieder. Diese unterliegen zudem einem hohen Nutzungsdruck. Trotz seiner Anziehungskraft für Bewohner wie Touristen ist die Zugänglichkeit des Rheins an vielen Stellen erschwert, eine Durchlässigkeit entlang der Ufer nicht gegeben. Wie kann der Rheinraum seiner Bedeutung entsprechend qualifiziert werden, wie geht man mit den wenigen verbliebenen Flächenpotenzialen um, welche Haltung möchte die Region künftig im Umgang mit dem Rhein einnehmen? Und – wie kann man den unterschiedlichen Ansprüchen von Stadtentwicklung, Naherholung und Tourismus, Landwirtschaft, Industrie und Logistik, Hochwasserschutz und Gewässerentwicklung gerecht werden? Die Region Köln/Bonn ist eine lebendige Wirtschaftsregion mit einer Vielzahl von leistungsfähigen Unternehmen, renommierten wissenschaftlichen Einrichtungen und aktiven Forschungs- und Produktionsstandorten. Zugleich ist sie eine einzigartige Ressourcenlandschaft. Mittels der Kraftwerke des rheinischen Braunkohlereviere wird ein Großteil des Energiebedarfs Nordrhein-Westfalens gedeckt. Das Rheinland ist eines der bedeutendsten Obstanbaugebiete, die Lössböden von Velle und Börde bieten hervorragende landwirtschaftliche Anbaubedingungen. Die Talsperren des Bergischen Landes sorgen neben dem Rheinuferfiltrat maßgeblich für die Trinkwasserversorgung großer Städte am Rhein.

Wie können die Forschungseinrichtungen und Kompetenzstandorte der Region stärker untereinander und mit der Wirtschaft verknüpft und die regionale Wertschöpfung gesteigert werden? Wie macht man die Leistung und Kompetenzen solcher Standorte für Schulen, Hochschulen und die Öffentlichkeit verfügbar? Inwieweit können die Standorte stärker räumlich zugänglich gemacht und von Blindflecken zu erfahrbaren Bestandteilen der Stadtlandschaft der Region werden?

Die Vielfalt der Region als Chance zu begreifen und als besonderen Wert zu kultivieren ist die logische Schlussfolgerung, die aus dem zuvor gezeichneten Bild zu ziehen ist. Bestehendes inwertzusetzen, Neues hinzuzufügen und ein Bewusstsein für die vorhandenen Qualitäten zu schaffen, wurde daher zu den Leitlinien der Regionale 2010. In diesem Sinne bildete die Frage ‚Kennst du deine Region?‘ den Ausgangspunkt des Denkens und Handelns und war zugleich Aufforderung an alle Beteiligten, die Region (neu) zu entdecken und gemeinsam an ihrer Zukunft zu arbeiten.

